

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**[Konzert-Programme des Landesorchester Oldenburg und
ähnlicher Oldenburger Veranstaltungen]**

Oldenburg, 1919-1945

von der Nüll, Edwin: Aus Gesprächen mit vier ungarischen Musikern [3 S.]

urn:nbn:de:gbv:45:1-7312

AUS GESPRÄCHEN MIT VIER UNGARISCHEN MUSIKERN*)

von Edwin von der Nüll (Berlin)

Ich nahm während eines Aufenthaltes in Ungarn mit dem Budapester Musikleben und seinen führenden Köpfen Fühlung. Unter ihnen scheinen mir Mikós Radnai (der Operndirektor), Jenó von Hubay (der Hochschuldirektor) im organisatorisch-musikpolitisch-pädagogischen Sinne, Béla Bartók und Zoltán Kodály als Komponisten wie Pädagogen die gegenwärtig charakteristischsten Persönlichkeiten zu sein.

In Radnai tritt mir ein ernster, bestimmter und bescheidener Mensch entgegen, der sich ohne leere Gesten, ohne übertriebene Höflichkeit gibt. Zwei Aufgaben hat er sich gestellt, die er (wie ich mich überzeugt habe) mit einem recht guten und arbeitsfähigen Ensemble lösen will: Schaffung, bzw. Erhaltung eines international vollwertigen Repertoires, als dessen Rückgrat er den ganzen Mozart und Wagner, das meiste von Verdi ansieht; Aufführung moderner Bühnenwerke unter dem Gesichtswinkel, daß alles Wichtige, was Europa interessiert, seinem Publikum gezeigt wird.

Der Gegensatz zwischen Radnai und dem eine Generation älteren Hubay ist nicht gering. Der ehemals gefeierte Virtuose bedient sich einer eleganten, weltmännischen Pose, gewinnt durch liebenswürdige Gewandtheit. Sein pädagogisches Ziel erblickt er vor allem in der Ausbildung erstrangiger Reproduzenten. Er kann auf eine lange Liste großer Namen hinweisen, die aus seinem persönlichen Unterricht oder dem seiner Anstalt hervorgegangen sind. Die Heranbildung junger Komponisten scheint ihm, nach der Unterhaltung zu urteilen, erst in zweiter Linie wesentlich, worüber man bei einem Geiger nicht in Erstaunen gerät. Seine Stellung als Pädagoge zur modernen Musik ist folgende: die moderne Musik in ihren jüngsten Vertretern (er nennt die Namen Hindemith, Krenek) ist heute noch nicht sanktioniert und deshalb für Unterrichtszwecke ungeeignet. Nur das, was unbestritten anerkannt, will er dem werdenden Musiker, dem halbreifen, heranwachsenden Schüler geben. Er hütet die Tradition, die an Liszt, dem Begründer und ersten Leiter der Anstalt anknüpft, und besteht auf der Pflege klassischer und romantischer Musik. Die Grenze zieht er bei Richard Strauß, den nach seiner Meinung letzten unangefochten durchgedrungenen Meister.

*) Der Aufsatz ist mit geringen Kürzungen dem Januarheft 1929 der Musikzeitschrift „Melos“ entnommen. Die Schriftleitung gestattete freundlichst seinen Abdruck.

Besuchen Sie die Konzerte des



Oldenburgische Musikgemeinschaft.

Was bietet die Oldenburgische Musik-
gemeinschaft dieses Winterhalbjahr?

- Die **Oldenburgische Musikgemeinschaft** veranstaltet
Einführungsvorträge in sämtliche Konzerte des Landesorchesters;
Die **Oldenburgische Musikgemeinschaft** veranstaltet
allgemeinverständliche Vorträge über einzelne musikalische Wissensgebiete;
Die **Oldenburgische Musikgemeinschaft** veranstaltet
musikwissenschaftliche Kurse;
Die **Oldenburgische Musikgemeinschaft** ermöglicht
das Zusammenmusizieren in einem eigenen Orchester;
Die **Oldenburgische Musikgemeinschaft** vermittelt
die Bildung von Ensembles zur Pflege der Hausmusik.

Sie weckt und vertieft durch dies alles das Interesse und
die Freude an der Musik und fördert dadurch ihr Hauptziel:
Die aktive Teilnahme am Oldenburger Musikleben, ver-
körpert vor allem im Landesorchester und seinen Konzerten.

Programme der Musikgemeinschaft kostenlos bei Sprenger, Achternstrasse.
Anmeldungen mündlich oder schriftlich beim Vorstande oder bei Sprenger und
in allen Veranstaltungen der Musikgemeinschaft.

Jahresbeitrag 3 RM. Bankkonto bei der Spar- und Leihbank, Oldenburg.
Sprechstunden des Vorstandes:

Hans Richard Schwartz, Roggemannstr. 3, ☎ 779, Montags 6—7.

Dr. C. Stolle, Adlerstr. 4, ☎ 5107, Dienstags 6—7.

Dr. Fr. Uhlenbruch, Auguststr. 18, Mittwochs 12—1, Freitags 6—7.

Voranzeige:

Freitag 8. November, 20.15 Uhr im Singsaal der Oberrealschule:

Einführungsvortrag in das 2. Konzert des Landesorchesters.

Redner: Dr. Fr. Uhlenbruch. Am Flügel: Musikdirektor Schüler.

Donnerstag 21. November, 20.15 Uhr im grossen Hörsaal des
Hindenburgpolytechnikums (Neubau):

Vortrag: „Mechanische Musik“ (Grammophon, Tonfilm u. a.).

Redner: Dipl.-Ing. Hohmann.

Nach dem Vortrage gelangen zur Vorführung 1.) Nussknacker-
Suite von Tschaiikowsky, 2.) Violinkonzert op. 61 von Beethoven
(Solist Prof. Joseph Wolfsthal)

auf elektrisch aufgenommenen Polifar-Grammophon-Schallplatten.

Donnerstag 5. Dezember, 20.15 Uhr

Einführungsvortrag in das 3. Konzert des Landesorchesters.

Alle Veranstaltungen für Mitglieder 50 Pf., für Nichtmitglieder 1 RM.

Vorverkauf bei Sprenger.

Tretet der Oldenburgischen Musikgemeinschaft als aktive
oder passive Mitglieder bei, Ihr stärkt das Musikleben.



Die Gegenüberstellung Bartóks mit Kodály läßt Gleichheiten und Gegensätze zwischen beiden Männern scharf erkennen. Ihnen gemeinsam ist das tief im Volke und in heimischer Volkskunst verwurzelte Ungartum, beide zeigen sie die eigenartige künstlerisch-wissenschaftliche Doppelbegabung. Abseits davon gibt es genug Trennendes. Zunächst das Aeußere. Bartók: klein, schwächig, bartloses, hartgerandetes Gesicht, kurz geschnittenes, grauweißes Haar, strahlend große, kräftig-aktiv dreinschauende Kinderaugen. Kodály: mittelgroß, ebenfalls schwächig, dunkler, graumelierter Lockenscheitel, weiche Konturen, eher kleine, tief-liegende, unwirklich schimmernde Augen. Bartók spricht einfach, sachlich, in kurzen Sätzen, unbefangen in Rede und Gegenrede, reagiert sofort; Kodály hingegen braucht lange Zeit (manchmal peinlich lange Zeit), bevor er Antwort gibt, ist gereifter, bewußter, wissender, gern sarkastisch, umständlicher im Sprechen, bringt blumige Vergleiche, zitiert Faust. Bartók erklärt gerade heraus, er unterrichte ungern, weil er keine begabten Schüler habe. Kodály begegnet der gleichen Frage viel eingehender. Man erkennt den Pädagogen aus Passion. Er sei wie ein Gärtner, der die Blumen dort pflegt und züchtet, wo er sie findet, nicht nach französischer Art in künstlich gehegten Anlagen; vielmehr liebevoll suchend durchstreife er die Natur nach eigengewachsenen Geschöpfen, die er jedes nach seiner Individualität behandle. Deshalb könne man in seiner Kompositionsklasse alle Stile, alle Richtungen vorfinden. Beide, Bartók wie Kodály, geben ihren Schülern niemals selbst eigene Kompositionen in die Hand, höchstens auf deren ausdrücklichen Wunsch. Das alte und echte ungarische Volkslied, welches Bartók und Kodály sehr viel, wenn nicht alles zu verdanken hat, ist, wie Kodály offen ausspricht, durch ihre Versäumnis nicht im großen Stil als Volks-erziehungsmittel verwendet worden. Lediglich die wenigen Bearbeitungen hätten ein künstlerisch-pädagogisches Streiflicht auf ihr wissenschaftliches Arbeitsergebnis geworfen. Vor ihnen stände noch eine große Aufgabe, nämlich die Herausgabe der etwa 10000 Volksliedmelodien (die Zahl schließt die Varianten ein), von denen erst etwa 400 erschienen seien. Als Unterrichtsstoff bevorzugt der Klavierlehrer Bartók die vorklassische Musik. Er zeigte mir eine Reihe jüngst gearbeiteter Manuskripte von Klavierübertragungen älterer Orgelmeister (Frescobaldi u. a.). Dieser Bericht gibt in gedrängtester Form nur einen Teil des Erzählenswerten wieder. Verallgemeinerungen sind absichtlich vermieden, um keine schiefen „Eindrücke“ zu konstruieren, sondern so objektiv, wie es mir möglich ist, auszusagen.

HANS PFITZNER

Im Mai dieses Jahres feierte Hans Pfitzner seinen 60. Geburtstag. Während in das Programm dieses Konzertes sein Orchesterlied für Bariton „Lethe“ aufgenommen wurde, kommen in dem „Außerordentlichen Konzert“ des Landesorchesters die Vorspiele des hochbedeutsamen Werkes „Palestrina“ zur Aufführung. Die „Programmhefte“ werden bei dieser späteren Gelegenheit das Schaffen der charaktervollen Erscheinung und musikalischen Persönlichkeit Pfitzners in einem Aufsatz beleuchten. An dieser Stelle sollen ein paar wichtige Lebensdaten und Werke des Meisters aufgezeichnet werden.

Hans Pfitzner wurde als Sohn eines deutschen Musikers am 5. Mai 1869 in Moskau geboren. Seine Musikausbildung erhielt er vorzüglich am Dr. Hochschen Konservatorium (James Kwast: Klavier und Iwan Knorr: Komposition). Nach mehreren Kapellmeisterjahren — 1894—1896 — wurde Pfitzner Lehrer am Sternschen Konservatorium in Berlin und 1903 auch 1. Kapellmeister am Theater des Westens. 1907 leitete er das Münchener Kaimorchester und konnte ein Jahr später endlich als Direktor der Oper und des Konservatoriums in Straßburg eine größere, ihm angemessene Stellung bekleiden. 1913 ehrte ihn die dortige Universität mit der Ernennung zum Dr. phil. h. c. Seit 1920 ist Pfitzner Lehrer einer Meisterklasse an der Akademie in Berlin.

Schon in den Jahren 1891—1893 entstand das Musikdrama „Der arme Heinrich“. Mochte das Vorbild Wagner noch stark erkennbar sein, so darf doch nicht der sich offensichtlich ankündigende Eigenstil übersehen werden. Verhältnismäßig lange Zeit später folgte das dramatische Werk „Die Rose vom Liebesgarten“ (1901 vollendet). Pfitzner hatte sich nunmehr durch die Anerkennung dieses Werkes durchgesetzt. Mit der Komposition des „Palestrina“ (1912—15), zu dem er den Text selbst schrieb, brachte er ein in der Musikgeschichte in mancher Beziehung einzig dastehendes Werk. An weiteren dramatischen Werken sind zu nennen die Musik zu dem Weihnachtsmärchenspiel „Christelflein“ und zu Kleists „Kätchen von Heilbronn“.

Die teilweise betonte weite Spanne zwischen den einzelnen Werken wird durch das Schaffen des Meisters auf anderen Gebieten angefüllt. Pfitzner schrieb an weiteren bedeutsamen Werken: ein Klavierquintett, Streichquartette, Sonaten usw., dazu eine Reihe prachtvoller Lieder. Besondere Erwähnung verdient außerdem seine Kantate „Von deutscher Seele“.